

Schafott/Über den grünen Klee

ÜBER DIE SCHÖNSTE ALLER FRAUEN

Alfred Polgars Porträt Marlene Dietrichs

Der Aufstieg Marlene Dietrichs zur bestbezahlten Schauspielerinnen Hollywoods beginnt in Wien, eben nicht mit dem *Blauen Engel*, sondern mit einem amerikanischen Boulevardstück und einer Revue, *Broadway* betitelt, in dem der spätere Star eines von fünf Tanzgirls spielt, die einen Mord verhindern. Das Stück ist wohl mit Recht vergessen. Alfred Polgar schreibt über zehn Jahre später jedoch, dass dies die Geburtsstunde einer „Dietrich-Gemeinde“ in Wien gewesen sei, deren Präsident der Psychoanalytiker A. J. Storfer war. Polgar bekennt, einer der begeisterten Mitglieder des merkwürdigen Clubs gewesen zu sein. Die Statuten dieses Marlene-Vereins sind allerdings nicht überliefert, wie Ulrich Weinzierl vermerkt, dem wir diese kleine Schrift Alfred Polgars über die wohl berühmteste Schauspielerin ihrer Zeit verdanken.

Es sind nur wenige Schritte und ein paar Zufälle, die aus der lokalen Berühmtheit Marlene Dietrich einen Weltstar machen, und der wichtigste Zufall ist, dass der Regisseur Joseph von Sternberg die Dietrich in eine der Klamotten sieht, die sie auf der Bühne und im Film bedient. Mit dem Engagement für den *Blauen Engel*, der – ein Wagnis – nach einem mehr als 25 Jahre alten Roman aus der Kaiserzeit von Heinrich Mann gedreht wurde, wurde alles anders. Und das trotz des peinlich gewagten Rocks, den Marlene Dietrich während ihres Auftritts als fescche Lola zu tragen hatte. Aber ihre rätselhafte Schönheit, von der ihr Porträtist Alfred Polgar nicht aufhört zu schwelgen, lässt auch solche Geschmacklosigkeiten vergessen.

Bekannt ist, und Alfred Polgar verschweigt dies nicht, welche große Aufmerksamkeit Marlene Dietrich der Ausleuchtung ihres Gesichts widmete, das auf eine bestimmte Weise präsentiert werden musste. Sie war sich

ihrer Wirkung bewusst, und hat sie massiv inszeniert. Die gealterte Diva noch zeigt vieles von dem mondänen Glanz, mit dem sie ihre Person zu präsentieren wusste. Immerhin beendete Marlene Dietrich ihre Karriere erst um 1975, und zog sich nach Paris ins stark belauerte Privatleben zurück.

Das immer umstritten blieb: Ihre Affären sind das eine, der Umgang mit der Tochter das andere. Die Selbstverständlichkeit, mit der die Dietrich lasziv sein konnte, hatte auch ihre Schattenseiten, von denen Alfred Polgar jedoch schweigt, schweigen muss.

Für Polgar ist Marlene Dietrich perfekt, eine perfekte Mutter, eine perfekte Liebhaberin und Ehefrau, um die herum sich alles arrangiert, eine perfekte Schauspielerin, eine Kennerin von Literatur und Kunst und zudem humanitär engagiert. Dass das alles nicht wahr sein kann, ist nur beiläufig zu erwähnen. Das kundige Nachwort von Ulrich Weinzierl tut das Seine, Polgars allzu perfektes Bild, das nach den großen Regeln des literarischen Porträts gebaut ist, ein wenig zu erden.

Dass Polgar kein böses Wort über die Dietrich schreibt, ist ihm wohl nachzusehen: Polgar floh 1933 vor den Nazis erst nach Prag, dann nach Wien, schließlich 1938 über Zürich und Paris in die USA, wo er – wie viele andere deutschsprachige Autoren, die vor dem Nationalsozialismus geflohen waren – bei der amerikanischen Filmindustrie einen Einjahresvertrag erhielt, mit dem er sich erst einmal über Wasser halten konnte. Polgar war 1933, als er seine Irrfahrt durchs Exil antrat, mit sechzig Jahren nicht mehr der Jüngste. Mit dem Exil brachen dem renommierten Kritiker und Essayisten zudem die Einnahmequellen fast vollständig weg, sodass er auf die Unterstützung von Gönnern angewiesen war. Und seine wichtigste Gönnerin war Marlene Dietrich,

die ihm immer wieder finanziell unter die Arme griff.

Als Dank und Gegenleistung machte sich Polgar an das Porträt, das nun bei Zsolnay erstmals im Druck erschienen ist. Dafür führte er in den späten dreißiger Jahre Interviews mit Marlene Dietrich, die in Österreich ganz in seiner Nähe Urlaub machte. Die Interviews scheinen zwar wenig gebracht zu haben, dennoch schrieb Polgar ein Porträt.

Welchen Stellenwert Polgar dieser Schrift zumaß, lässt sich vielleicht daran erkennen, dass er das Manuskript mit auf seine Odyssee in die USA nahm, während er andere Manuskripte, Aufzeichnungen und Materialien zurücklassen musste.

Dennoch war der Text lange Jahrzehnte verschollen. Erst 1984 fand ihn Ulrich Weinzierl neben Franz Hessels Romanfragment *Alter Mann* in einem Koffer, der im Arbeitszimmer Polgars in New York lag. Ungeöffnet. Franz Hessels Text wurde 1987 von Bernd Witte bei Suhrkamp publiziert. Polgars Text bleibt jedoch noch fast weitere dreißig Jahre liegen, bis Ulrich Weinzierl dieses Kleinod für den Druck vorbereitete.

Ob es nötig war, solange zu warten, um den Text hinreichend kommentiert edieren zu können, bleibt zu fragen. Denn bei allen Korrekturen, die das bewundernde Porträt Polgars aushalten muss, der Text gewinnt vor allem dadurch, dass er nicht an der Wahrheit, sondern an der persona der berühmten Schauspielerin interessiert ist. Mitgeholfen hat dabei, dass sich Polgar bei Franz Hessels kleiner Dietrich-Schrift von 1931 fleißig bediente, die vor einiger Zeit gleichfalls neu ediert wurde.

Die Performance jener öffentlichen Person Marlene Dietrich mag heute in Teilen aufgesetzt und anachronistisch erscheinen. Wenn man freilich nachvollziehen will, was die Zeitgenossen an Marlene Dietrich fanden, dann ist Polgars Text einer der besten Möglichkeiten, in diese vergangene Welt einzusteigen.

Weinzierl hat allerdings stark in den Text, der eben nicht fertig zum Druck war, eingegriffen, Besonderheiten normalisiert, Fehler korrigiert,

sprachliche Missgriffe getilgt. Das ist der Lesbarkeit des Textes zugute gekommen, wenngleich man sich davor hüten muss, ihn als historisch authentischen Text zu sehen. Dafür sind die Eingriffe zu stark. Das kundige Nachwort, das mit den Textvarianten und Erläuterungen dem nur 70 Seiten langen Text einen nicht minder umfangreichen Apparat zur Seite stellt, hilft dem Leser auf die Spur, ohne allzu besserwisserisch zu sein (dass Philologen das naheliegender immer sind, sei ihnen nachgesehen).

Alfred Polgar: Marlene. Bild einer berühmten Zeitgenossin. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Ulrich Weinzierl. Wien: Zsolnay 2015. 136 Seiten. Euro 17,90.

Walter Delabar

Vorab auf www.juni-magazin.de. Erscheint in JUNI Heft 53/54 im Druck.